

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Moskauerstraße 9, St. Georg.

Inserionspreis
pr. dreispaltene Petitzeile
oder deren Raum 20 \mathcal{M} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 \mathcal{M} , unter Kreuzband \mathcal{M} 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3460 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr. werden
10 \mathcal{M} pr. Zeile berechnet.

Zur Geschichte unseres Wohnhauses.

Den bekannten Satz: Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist, kann man auch dahin wenden, daß die Art, wie ein Volk, ein Stamm, eine Zeit ihre Häuser bauen und innerlich einrichten, einen Rückschluß gestattet auf die darin sich ausprägende culturgeschichtliche Stufe und geistige Richtung, auf die wirtschaftlichen und sittlichen Eigenschaften der Bewohner. Der Mensch wirkt sich sein Haus aus und an, wie die Schnecke das ihrige; ohne es zu wissen und zu wollen, charakterisirt sich die Gesamtheit wie der Einzelne in der Anlage und Ausstattung der Wohnungen. Das Material und der Zustand der Häuser, die Zahl und der Zusammenhang der Wohn- und Arbeitsräume, die Höhe und Ausstattung der Zimmer reden eine hochinteressante Sprache für Den, welcher sie zu lesen versteht. Hierbei ist charakteristisch, daß das Bauernhaus viel schärfer die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Stämme ausprägt und zäher festhält, als das Bürgerhaus. Für Deutschland insbesondere hat A. Meitzen nachgewiesen, daß das Haus des einstmaligen wichtigsten Stammes, des fränkischen, sich auch den meisten Boden erobert hat; seit den Zeiten der Karolinger hat es vom Südwesten aus einen unüberwindlichen Siegeszug nach Nordosten angetreten und drang sogar im 13. und 14. Jahrhundert bis tief nach Polen und Ungarn vor. Die hohe geistige Regsamkeit und Freiheit des fränkischen Stammes tritt in dessen Bauernhaus siegreicher hervor, als in dem aller andern Stämme. Wenn dasselbe fast ausschließlich Wohnhaus ist, welches sich selbstständig über die umliegenden Wirtschaftsgebäude erhebt und die Thiere streng von den Menschen absondert, so bedeutet das einen viel höheren Grad von menschlicher Würde und geselliger Selbstständigkeit, als im sächsischen Hause. Ebenso wichtig ist, daß es seinen Eingang von der breiten Seite und vom Hofe aus hat, während die Fenster des Wohnzimmers nach der Dorfstraße gehen; ein besonderer Kochofen für den Winterbedarf, die Befonderung von Küche und Kammer vervollständigen das eigenthümliche Bild dieses Hauses, welches sich in Mittel- und Süddeutschland sogar zu mehreren Stockwerken erhebt. Den Gegensatz hierzu bilden das friesische und das sächsische Haus, welche im Nordwesten und Norden die Herrschaft behaupten. Ein solches hat große Aehnlichkeit mit einer dreischiffigen Basilika und fast alle

Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem einzigen Dach zusammen. Die Mitte bildet stets die sogenannte Diele, welche von der Giebelseite aus durch eine große Thoreinfahrt zugänglich ist und durch das ganze Haus bis zu den dasselbe abschließenden Wohnräumen sich hinzieht. Der Hintergrund dieser offenen Diele wird im sächsischen Hause durch einen niedrigen Heerd abgeschlossen, auf dessen beiden Seiten sich die Bettstätten der Familie befinden, während gegenüber die Knechte oberhalb der Pferde, die Mägde oberhalb der Kühe ihre Schlafstätten haben. Hohe und breite Fenster befinden sich nur an den entgegengesetzten Schmalseiten des Hauses; eine Glashür vermittelt den Austritt in das Freie. Da das Gebäude keinen Schornstein hat, so durchzieht der Rauch des großen Heerdfeuers den ganzen Innenraum; er gewährt den Vortheil, die Insecten und den üblen Geruch der Thiere fernzuhalten. Die hervorstechendste Eigenthümlichkeit dieses Gebäudes ist die darin herrschende Centralisation: der Hausherr vermag vom Heerde und seinem Bett aus die gesammte Wirtschaft zu übersehen und jedes Geräusch zu hören.

Während nun das friesische und sächsische Haus an den Küsten der Nordsee herrschen, so ist für Westpreußen, Posen und Polen noch das sogenannte nordische Haus zu unterscheiden. Letzteres ist mit dem fränkischen insofern verwandt, als es gleichfalls das eigentliche Wohnhaus aussondert und für jede größere Wirtschaft verschiedene Nebengebäude fordert. Es besteht aus ein oder zwei Räumen, welche von der einen Giebelseite aus durch eine vorliegende Halle zugänglich sind, während das Innere durch Fenster auf den beiden Langseiten erhellt wird.

Während nun die Bauernhäuser der Hauptstämme in ihren Grundzügen sich durch viele Jahrhunderte hindurch erhalten, haben die Häuser der Städte ungleich mehr Wandlungen durchgemacht. Ehe wir aber auf diese eingehen, wollen wir wenigstens die einfachsten menschlichen Wohnungen berühren, welche die Neuzeit entdeckt und sogar in bekannten culturgeschichtlichen Romanen geschildert hat.

Es sind uns Wohnungen aus der sogenannten Steinzeit erhalten, welche als Felsenhöhlen den Menschen Schutz gewährten vor den Unbilden des Wetters. Die Nahrung gewährte ein naher Wald, See oder Fluß. Ein lose zusammengefügter Heerd bildete die einzige Ausstattung dieser Höhlen, in

denen bis auf unser Jahrhundert Küchenabfälle sich erhalten haben. Der nächste Fortschritt bestand darin, daß die Menschen sich Hütten aus Baumstämmen errichteten, welche mit Stroh und Rohr bedeckt wurden; während des Winters zogen sich die Bewohner wohl auch in einen Raum zurück, welcher im Innern der Hütte ausgegraben war.

Nur eine besondere Art jener Hüttenbauten sind die neuerdings viel genannten Pfahlbauten. Sie standen auf Pfahlrosten im Wasser und dienten zur Aufnahme von Familien. Man nimmt an, daß diese Pfähle durch Weidengeflecht untereinander verbunden waren und die Hütten eine viereckige Gestalt hatten. Auf dem bretternen Fußboden hat man Hausgeräth, Schmuckgegenstände, Waffen zc. gefunden. Wahrscheinlich sollten diese Pfahlbauten Schutz gewähren vor Feinden und wilden Thieren; auch hier war der Heerd der Mittelpunkt des Hauswesens und die Thiere scheinen mit den Menschen in einem Raume zusammen gelebt zu haben.

Was wir nun heutzutage Wohnhaus nennen, das tritt uns erst im Mittelalter entgegen; wenigstens in der ersten Hälfte desselben war die große Mehrzahl der Häuser noch himmelweit entfernt von der Bequemlichkeit unserer modernen Gebäude. Der zum ritterlichen Kriegsdienst verpflichtete Adel erbaute sich zunächst Burgen, welche nur die nöthigsten Wohnräume enthielten; solche nannte man „Burgställe“, weil Knechte und Mägde im unteren Stalle, die Familienglieder aber im ersten Stockwerke über der Küche schliefen. Die Küche, zu welcher man aus dem Stalle durch eine bewegliche leiterähnliche Treppe gelangte, diente als gemeinsamer Aufenthaltsort für die Familie und das Gefolge. Glasfenster kannte man noch nicht, denn das Geheimniß ihrer Herstellung war in den Stürmen der Völkerwanderung untergegangen; so blieb nichts übrig, als nur zur Nachtzeit die Fensteröffnungen durch hölzerne Läden zu schließen. Als im 13. Jahrhundert endlich die Herstellung des Glases wieder bekannt wurde, verging doch noch lange Zeit, ehe die Bewohner jener „Burgställe“ sich diesen „Lurus“ erlaubten. Ob es damals schon jene rothigen „Burgfräulein“ gab, von welchen der Stift unserer Zeichner so gern träumt, wissen wir nicht; jedenfalls saßen sie in ihren Fensternischen nicht weich gebettet, sondern auf harten Steinen. Sonst dienten auch als Sitzmöbel hölzerne Bänke und Truhen, letztere entweder mit der Holzvertäfelung des Zimmers

fest verbunden, oder beweglich, aber dann an die Mauer gerückt. Daher war die Deckplatte, auf welche Polster gelegt wurden, gewöhnlich unverziert; dagegen war die Vorderseite in der romanischen Periode mit Malereien, in der gothischen mit Schnitzwerk geschmückt. Obwohl man gern die Wände mit Tüchern und Teppichen behang, so kannte man doch in jenen Burgställen noch keine Tischtücher.

Am Dürftigsten war es mit der Heizung jener Räume bestellt. Die Hausleute saßen im Winter um ein Feuer, welches auf dem Estrich des gemeinamen Wohnzimmers brannte; einen Rauchfang gab es lange Zeit nicht, bis endlich Camine aufkamen, welche mit ihrem Schlotmantel sich weit vorbrängten. Der Sims nun dieser Camine war der einzige Platz, wo eine Art von Zierrat aufgestellt wurde, denn so kann man das Thon- und Ziergehirr der Hausfrau wohl nennen. Unglaublich aber mag dem heutigen Geschlecht erscheinen, daß man damals ebensowenig hölzerne Thüren wie gläserne Fenster kannte; vielmehr schloß man die Thüröffnungen durch Teppiche, an welche die Gardinen oder vielmehr Portieren unserer reicheren Wohnungen noch heute erinnern.

Ein etwas erfreulicheres Bild gewähren die sogenannten Hofburgen, welche den Fürsten und dem hohen Adel gehörten. Ueber einen Graben führte die Zugbrücke zum Burghofe, welches in einer ziemlich tiefen Thorhalle lag. Durch dieses Thor gelangte man zunächst in die sogenannte Burgfreiheit, in welcher die Wirtschaftsgebäude und die Wohnungen der Burgleute sich befanden. Von diesem Hof durch einen Graben mit Zugbrücke und Brückenthor getrennt lag der innere oder eigentliche Burghof (die Halle), fast ganz umgeben von Gebäuden, unter welchen das Herrenhaus (Palas oder Palz) das bedeutendste war. Vom Burghofe aus gelangte man durch eine Treppe zum Saal im ersten Stock, worin Frauen nur bei besonderen Anlässen (Festen, Empfang von Besuch u. dgl.) erschienen. Ueber den heimlichen Fußboden breitete man an neuen Teppiche, Blüten oder Blumen; die Decke war meist aus hölzernen Balken gebildet. Dieser Saal (Kammate) als das Hauptgemach der ganzen Burg schloß ab an den Schmalleiten durch gemauerte Erhöhungen (Graben), deren eine beim Tanz von den Musikern, deren andere von den Frauen eingenommen wurde. Die meist an den Langseiten angebrachten Fenster lagen in tiefen Nischen versteckt und gewährten einen Blick auf den Burghof oder die weite Umgegend.

Nicht bloß dieser Hauptaal des Palas hieß im Mittelalter Kammate, sondern auch ein besonderer Bau, in welchem sich die Frauengemächer befanden, endlich auch in späterer Zeit die kleineren Gemächer der Frauen, welche an den Giebelseiten des Palas lagen. Neben dem Palas lag häufig noch der sogenannte Burghof als das eigentliche Wohnhaus; ebenso befand sich eine Capelle entweder im Palas selbst oder neben demselben als isolirtes Gebäude. In einer Ecke des inneren Burghofes erhob sich ein hoher vierseitiger Thurm mit dem Brunnen und dem berühmtesten Burgverließ, während im obersten Geschoße der Thurm eine kleine Wohnung hatte. Was den Baumaterial anlangt, so herrschte der romanische Geschmack lange vor, bis endlich im 14. und 15. Jahrhundert der gothische überwog.

Was nun die innere Ausstattung dieser Hofburgen anlangt, so war sie in der zweiten Hälfte des Mittelalters eine verhältnißmäßig reiche. Während früher nur die Wände des Hauptaales mit Teppichen behangen waren, so schmückten jetzt goldbordurte, irdenprächtige Teppiche auch die Wände der Wohnräume; die Camine umgungen einen marmornen Mantel, während die Gemächer mit Säulen oder Pilastern verziert wurden und

das Feuerungsgeräth künstlerisch behandelt wurde. Die Lische empfingen reiches Schnitzwerk (gestochenes und gefärbtes oder auch eingebranntes Ornament), auf den Platten Einlegearbeit. Seit dem 13. Jahrhundert hingen vom Betthimmel Vorhänge herab, welche die ganze reich geschnittene, eingelegte, an einer Längenseite mit einer Art Thür zum Einsteigen verlebene Bettstatt umhüllen konnten. Der Betthimmel, anfangs an der Zimmerdecke befestigt, entwickelte sich allmählig zum hängenden Baldachin. Für die Betten selbst entfaltete man einen immer größeren Aufwand; erzählt uns doch das Nibelungenlied von Teppichen aus Array (Arras in Flandern), welche aus arabischer Seide, Hermelin und Zobel hergestellt waren; lesen wir doch in Wolfram's Parzival, daß man Betten mit grünem Sammet und orientalischer Goldstickerei belegte.

Bereine und Versammlungen.

Planen. Der hiesige Fachverein hat sich in seinen vom 7. Januar bis 3. Februar abgehaltenen 4 Versammlungen mit folgenden Gegenständen beschäftigt: In der ersten Versammlung wurde der Rechnungsbericht vorgelesen und für richtig befunden, ebenfalls wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen.

In der zweiten Versammlung wurde uns vom Delegirten Herrn Ködiger Bericht erstattet von den Verhandlungen des Mainzer Congresses.

Daß wir auch den auswärtigen Vorständen nicht gleichgültig gegenüberstehen beweist, daß wir in zwei weiteren Versammlungen die Maßregelungen der Zetzer und Würzburger Collegen zum Gegenstand unserer Tagesordnung machten. Der Erfolg war, daß zu Gunsten der irrenden Collegen eine Sammlung vorgenommen wurde.

Des Weitern wurde der Anschluß an den Verband beschlossen.

Eingetretene Mißbilligungen zwischen dem ersten Vorsitzenden und den Mitgliedern machten eine Neuwahl nöthig, aus welcher L. Gottschalk als erster Vorsitzender und S. Wettermann als Schriftführer hervorgingen.

Mit Gruß L. Gottschalk.

Stettin. Wie in allen größeren Städten Deutschlands die Bildung von Tischler-Fachvereinen einen immer größeren Aufschwung nimmt, so glänzt auch die Stettiner Tischler nicht zurückbleiben zu dürfen, sondern mit der Organisation vorgehen zu müssen. Liegen doch die Arbeiterverhältnisse hier ebenso ungünstig wie an andern Orten und kann eine Besserung derselben nur eintreten durch feste Einigung der Arbeiter selbst.

In einer im December v. J. abgehaltenen öffentlichen Tischlerversammlung wurde auf diese Nothwendigkeit hingewiesen. Die Sache geschickte soweit, daß in einer am 19. Januar stattgefundenen weiteren öffentlichen Versammlung, in welcher die Ziele und Zwecke des Fachvereins festgelegt wurden, die von einer früher gewählten Commission ausgearbeiteten Statuten mit einigen Abänderungen angenommen und die Einzeichnung der Mitglieder vorgenommen wurde, welche die Zahl 69 ergab. Darauf wurde die Vorstands Wahl vorgenommen, welche in einer weiteren Mitgliederversammlung wiederum eine Aenderung erlitt, indem der zuerst gewählte Vorsitzende Herr Zeebels aus besonderen Gründen kein Amt niederlegte. An Stelle desselben wurde Herr Kuchberg gewählt.

An demselben Abend ließen sich noch 10 Mitglieder anschreiben, so daß unser Verein jetzt 79 Mitglieder zählt.

Mit Gruß

Der Fachverein der Tischler von Stettin und Umgegend.

Gilsberg. Am 20. Januar fand eine öffentliche Versammlung der hiesigen Tischlergesellen statt, welche sich eines ausgezeichneten Besuchs wie eines eben so guten Beschlusses zu erfreuen hatte. Ueber 100 Collegen stellten sich gegen 11 Uhr ein, ein Beweis, daß die angelegte Tagesordnung: Sonntag des Collegen Hugo Ködiger aus Gera über Zweck und Ziele der deutschen Tischlervereine und den zu ihnen erforderlichen Centralverband derselben, das behauptete Interesse der Fachgenossen widerzusprechen hatte. College Ködiger tadelte die jetzige Arbeit, da sie nur zum Verderb der gesamten Tischlerdiene, und legte dann den heutigen Bericht der Tischlergesellen am hiesigen Ort vor, wobei ein Arbeiter bei einem durchschnittlichen Lohn von 4 1/2 und bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden im Monat auch noch mehr auf Schulden machen gezwungen sei, wenn erständig leben wolle. College Ködiger erledigte seine Aufgabe mit vielem Geschick, so daß sich der größte Theil der Collegen für den Beitritt zum Verband erklärte. Ein Antrag, eine Commission zu wählen aus 3 Hauptmitgliedern und 3 Mit-

gliedern des hiesigen Tischler-Vereins, welche die Sache näher berathen sollte, wurde einstimmig angenommen.

Zum Schluß sprach College Ködiger (auf unser Verlangen) noch über unsere Central-Kranken-Casse, da wir hier seit kurzer Zeit eine Zahlstelle errichtet haben, zur größten Zufriedenheit und werden in nächster Zeit Viele der Casse beitreten. Die 13 Stunden dauernde Rede wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Dem Collegen Hugo Ködiger senden wir hiermit herzlichen Gruß und Dank für die wohlgelungene Rede.

Die Commission beschloß in ihrer Sitzung einstimmig, daß der hiesige Tischler-Verein dem deutschen Tischler-Verbande beitreten soll.

Mit collegialischen Gruß A. Eichhorn.

Mannheim. Ueber die Arbeits-einstellung der Schreiner und Zimmerer bei Hermann & Biermann geben wir folgende Aufschlüsse: Genannte Firma ist als das größte Geschäft am Orte zu bezeichnen und hat es verstanden, durch die äußerst mögliche Herunterdrückung der Arbeitslöhne eine Concurrenz auf die übrigen Arbeitgeber auszuüben, welche so verhängnißvoll auf deren Existenz wirkt, daß auch diese sich gezwungen sahen, die Arbeitslöhne auf das niedrigste Maß herabzudrücken.

Ganz natürlich ist, daß allgemein die Ansicht zur Geltung kommt, diesen Manipulationen entgegenzuarbeiten, ja dieselben durch Gegenforderungen unererseits ganz abzustellen. Die Angelegenheit kam im Fachverein zur Sprache und wurde von demselben anerkannt, daß dieses Vorgehen der genannten Firma abgestellt werden müsse; überhaupt unererseits Forderungen gestellt werden müßten, welche den Lohn auf die Höhe wieder stellten, welche eben nöthig, um dem Arbeiter einen annähernd auskömmlichen Verdienst zu sichern; jedoch solle man mit diesem Vorgehen bis zu einer günstigeren Zeit warten. Zugleich wurde beschlossen, diesen Beschluß möglichst geheim zu halten. Jedoch durch Verriath und das durch denselben entstehende schroffe Benehmen der Herren Principale, welche sich auf keine Vereinbarung einlassen wollten, wurde der größte Theil der Arbeiter wider ihren Willen gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Die Forderungen, welche von den Arbeitern gestellt wurden, waren folgende: 1) Einen Minimallohn von M. 3 und einen Maximallohn von M. 3.90 pro Tag. 2) Wegfall des Unfallversicherungsbeitrages von 1 1/2 Pf. pro Mark. 3) Ausbezahlung der letzten zwei Tage. Der Fachverein betrachtete die ganze Angelegenheit als die seinige, konnte sich aber mit diesen Forderungen nicht einverstanden erklären und verlangte, dieselben dahingehend gestellt zu wissen: 1) Wegfall des Maximallohnes, dafür 10 pCt. Lohnerhöhung. 2) Zehnjährige Arbeitszeit.

Aus diesen Forderungen ersehen die auswärtigen Genossen, daß dieselben sehr bescheiden sind und haben sich auch die Vorstände anderer Fachvereine, welche in der Versammlung anwesend, bereit erklärt, dieselben zu unterstützen. Wir ersuchen nun die auswärtigen Collegen, den Zugang nach hier fern zu halten und uns, wenn irgend möglich, zu unterstützen, um unsere Forderungen durchbringen zu können. Mit Gruß

Der Vorstand des Schreiner-Fachvereins.

Gelder sind zu senden an unseren Cassirer M. Jarrenhoff, F 5, Nr. 9.

Karlruhe im Februar 1884. Am 19. Januar fand im Hotel zum grünen Hof unsere erste öffentliche Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: 1) Einzahlung von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Rechenschaftsbericht. 3) Wahl des Gesamt-Vorstandes. 4) Verschiedenes. Nachdem Punkt 1 erledigt, wurde der Rechenschaftsbericht vorgelegt. Derselbe weist eine Einnahme von M. 26.44 und eine Ausgabe von M. 117.57 auf, somit Cassenbestand M. 88.87. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 149. Wir können mit dieser Abrechnung zufrieden sein, indem der Verein erst 4 Monate besteht und der Anfang auch immer etwas mehr kostet. Die vorgenommene Wahl ergab folgendes Resultat: Feldmann, erster, Blag, zweiter Vorsitzender, Wallinger, Cassirer, Schwab, erster, Hofmann, zweiter Schriftführer, Dappert, Schmäler, und Treiber, Beisitzer, Hag, Büchler und Schnäpfinger, Revoren. Bei Punkt 4 kam die Maßregelung der Zetzer Collegen zur Sprache. Es wurde eine Tellerammlung veranstaltet, die M. 13.75 ergab, dieselbe ward von der Casse bis zu M. 20 ergänzt und nach dorthin abgeschickt. Darauf forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, fest und treu zur Sache zu halten und nicht zu ruhen, bis alle Collegen dem Verein angeschlossen. Nur die Vereiniigung giebt uns die Macht in die Hand, unsere Interessen zu wahren und die materielle Lage zu bessern. Nachdem noch auf das Abonnement der Neuen Tischler-Zeitung aufmerksam gemacht, wurde die förmliche Tellerammlung beendete Versammlung geschlossen.

Wir haben 100 Abonnenten auf die Neue Tischler-Zeitung. Unser Verein war durch einen Delegirten auf dem Mainzer-Congress vertreten und haben wir uns jetzt dem Verband angeschlossen.

Die materielle Lage der hiesigen Schreiner bedarf wie überall einer Besserstellung. Auch ist in mehreren Geschäften noch eine 11stündige, bei verschiedenen Meistern eine 12stündige Arbeitszeit und darüber, daß somit auch hier der Ausbeutung Thür und Thor geöffnet, ist selbstredend.

Mir werden in einem späteren Artikel auf die hiesigen Verhältnisse im Tischlergewerbe zurückkommen und speciell nachzuweisen suchen, wie gerade die immer mehr überhandnehmende Accordarbeit eine ungünstige Wirkung auf die Arbeitsverhältnisse ausübt.

R. L. Schwab, Schriftführer.

Eisenach. Auch am hiesigen Orte hat sich ein Fachverein der Tischler gebildet, welcher sich zur Aufgabe stellt für die Interessen des Tischlergewerbes einzutreten und Alles aufzubieten, um den in unserem Gewerbe herrschenden Uebelständen zu begegnen event. dieselben zu beseitigen.

Zugereifte Fachvereinsmitglieder, welche ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, werden ohne Einschreibegebühren aufgenommen. Mit Gruß

L. Schulrath, Schmelzerstraße 5.

Zwickau. Der Vorstand des hier bestehenden Tischler-Fachvereins erachtet es für seine Pflicht, Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Nachdem am 12. Januar in öffentlicher Mitglieder-Versammlung unser Delegirter Herr Ködiger aus Gera unter allgemeinem Beifall Bericht über den Mainzer Congreß erstattet hat, beschloß man in der nächsten Mitglieder-Versammlung vom 26. Januar mit dem Anschluß an die Centralisation. Von den an der Debatte sich beteiligenden Mitgliedern wurde der Anschluß befürwortet, ein definitiver Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt, da wir erst warten wollen bis das Statut uns gedruckt vorliegt.

In der darauf folgenden Woche wurden dann mehrere Vereinsmitglieder durch schriftliche Vorladung auf das Polizei-Amt beschieden. Charakteristisch dabei ist, daß man die Mitglieder nach Belieben ausgesucht hatte und den Vorsitzenden, von welchem man doch zunächst jede Auskunft verlangen sollte, nicht mit vorgeladen hatte. Die zur Polizei-Beorderten wurden nun über Verschiedenes befragt, unter Anderem nach Zweck und Ziel des Fachvereins, sowie des Central-Verbandes, ob sich der Verein bereits dem Verbands angegeschlossen habe, wie viel Verein bereits dem Verbands angegeschlossen habe, ob wir denselben Aufträge für den Congreß übergeben hätten und dergleichen mehr. Die Aussage jedes Einzelnen wurde zu Protocoll genommen. Vergangenen Sonnabend erhielt nun auch der Vorsitzende H. Schmidt eine Vorladung, jedoch nicht zum Zwecke einer Befragung, sondern zu einer Eröffnung. Zuörderst wurden ihm die Auslagen der betreffenden Mitglieder mitgeteilt, von welchen Schmidt jedoch mehrere richtig stellte: z. B. daß wir uns dem Verbands noch nicht angeschlossen haben, wenn dies geschehe, würden die Verbands-Statuten der hiesigen Behörde eingereicht und um die Genehmigung nachgesucht werden. Nachdem dieses zur Kenntniß und zu Protocoll genommen, wurde Ersterem folgendes eröffnet: Die Anschließung des Fachvereins der Tischler an den zu Mainz gegründeten Verband sei auf Grund des sächsischen Vereins- und Versammlungs-Gesetzes (§§ 24 und 25) unstatthaft und würde der Anschluß die sofortige Auflösung des Vereins auf Grund genannten Gesetzes zur Folge haben. Auf die Erwiderung Schmidt's, daß die Gewerkschaftsbewegung früher eine viel größere gewesen sei, auch in Sachsen haben in jeder Stadt mehrere Filialen bestanden und das Vereins-Gesetz sei doch nicht neueren Datums, sondern bestehe seit 1858, die Gewerkschaften seien aber trotz dieses Gesetzes unbeanstandet geblieben, wurde ihm erklärt: In Zwickau seien bereits vor dem Socialisten-Gesetz die Gewerkschaften verboten worden, wenn die Behörden der anderen Städte Sachsens dies nicht gethan, so sei damit nicht erwiesen, daß die Auffassung der §§ 24 und 25 durch die Zwickauer Behörde eine falsche sei.

Collegen allerorts, es ist uns somit die Möglichkeit genommen — falls wir nicht unsere Organisation opfern wollen — uns dem Verbands anschließen zu können und ein Gleiches werden auch über kurz oder lang sämtliche in Sachsen bestehenden Fachvereine erleben müssen, darum mögen alle Vorstände in Sachsen Vorstehendes in Erwägung ziehen.

Schwerin i. M. Trotzdem es sich hier augenblicklich unter der arbeitenden Bevölkerung auch ein klein wenig fängt, wollen die Tischler noch gar nicht einsehen, daß nur durch gemeinsame Berathung und Vertretung ihrer Interessen eine Aufbesserung ihrer Verhältnisse möglich ist. Wie solches im Fachverein der Tischler geschieht, wissen die Mitglieder desselben wohl am besten. Aber doch ist die Theilnahme an demselben sehr schwach, da die Kollegen glauben, wenn sie mit in den Fachverein treten, würden sie aus der Arbeit entlassen. So schlamm in die Sache nun gerade nicht, denn wenn auch von dem ersten Vorsitzenden der Meister desselben einmal in einer Meister-Versammlung gesagt hat, daß derselbe am nächsten Morgen entlassen werden solle, so ist bis jetzt doch noch keine Maßregelung vorgefallen und könnten deshalb die

Collegen doch ruhig zum Verein kommen. — In der am 30. Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung wurden gewählt: Joh. Abels als 1. Vorsitzender, C. Voigt, 2. Vorsitzender, D. Fourestier, Schriftführer, Joh. Oberfeldt, Cassirer, Dräger, Stoll und Freut als Revisoren. Hannover. In einer am 7. Februar d. J. stattgefundenen öffentlichen Tischler-Versammlung im Saale des Baalhofes wurden die Angelegenheiten der Würzburger und Zeiger Collegen einer Discussion unterworfen, dahinführend, welche Stellung die Tischler Hannovers hierzu nehmen würden. Nach genauer Klarlegung der Sachlage durch Herrn Wittig wurde folgende von demselben gestellte Resolution angenommen: Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Zeiger und Würzburger Tischler einverstanden und hält es für ihre moralische Pflicht, dieselben nach Kräften zu unterstützen.

Bei der zu diesem Zwecke gewählten Commission gingen an freiwilligen Beiträgen 47 M ein, wovon 15 M nach Zeitz und 30 M nach Würzburg abgefordert wurden. Der Fachverein hatte bereits je 20 und 25 M an besagte Orte abgeliefert. Nachdem noch von verschiedenen Herren auf die Nothwendigkeit der Organisation unter den Tischlern hingewiesen und zum Beitritt in den Fachverein aufgefordert war, wurde die überaus stark besuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

D. Hüsch, Schriftführer.

Hannover. In der am 16. Februar abgehaltenen Vereins-Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Schreiben des Herrn Klotz (worin die Folgen geschildert werden, wenn Strik's an mehreren Orten zu gleicher Zeit ausbrechen) voll und ganz einverstanden, und fordert sämtliche Collegen Deutschlands auf, indem wir das Vorgehen der Berliner Collegen für nothwendig halten, vorsichtig mit der Arbeitseinstellung vorzugehen.“

Mit Gruß Haupt, Schriftführer.

Neu-Jsenburg. Durch ein Versehen unsererseits in Nr. 4 der „Neuen Tischler-Zeitung“ wurde die Abrechnung vom 1883 vergessen, und bringen wir dieselbe nachstehend: Einnahme: Cassenbestand v. 31. Decbr. 1882: M 231.50, für Auflagen, Einschreibgeld u. s. w. 312.90, an freiwilligen Beiträgen 117.29. Gesamt-Einnahme: M 661.69. — Ausgabe: Vereinsausgaben M 206.31, Unterstützung nach Eöln 56.38, nach Frankfurt 75.—, nach Dessau 15.—, nach Nürnberg 40.—, nach Stuttgart 161.10, nach Chemnitz 15.—. Gesamt-Ausgabe: M 568.79. Bleibt Ueberschuß M 95.90. Hiervon auf der Spar-Casse M 52.—, an Darlehn 19.50, in Händen des Cassirers M 24.40. — Obige Abrechnung, sowie der Cassen-Bestand hat uns vorgelegen, wurde revidirt und für richtig befunden.

Paul Verthold, Karl Schmidt, J. Köh.

Aus obiger Abrechnung ist zu ersehen, daß der hiesige Fachverein der Schreiner an Solidität in keiner Weise zurückgeblieben ist, wo es gilt, die bedrängten Collegen zu unterstützen. — Trotzdem unsere Hülfsmittel beinahe erschöpft sind, wird es dennoch unser ernstes Bestreben sein, auch ferner hilfsleistend zur Hand zu sein.

Mit collegialischem Gruß

Th. Dieb, Schriftführer.

Frankfurt a. M. In seiner Versammlung vom 16. d. M. beschäftigte sich der Fachverein der Schreiner nochmals mit der Angelegenheit seines Delegirten Herrn Chlebracht. Nach kurzer Debatte wurde auf Antrag des Herrn Neu folgende Resolution angenommen: Der Fachverein erklärt, nach Kenntnisaufnahme aller Berichte, auch heute noch auf dem Standpunkt der in der „Südd. Post“ veröffentlichten Resolution zu stehen, beschließt aber im Interesse des Friedens, von einer weiteren Verfolgung der Sache abzusehen und erklärt hiermit ausdrücklich, nach wie vor mit seinem Delegirten einverstanden zu sein.

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich nur noch zu bemerken, daß es sich in der ganzen Affäre nicht darum handelte, was der Delegirte Herr Chlebracht auf dem Congreß ausführte, denn dafür ist er nur dem Verein verantwortlich, sondern nur darum, denselben gegen unbegründete Verdächtigungen in Schutz zu nehmen. Der Vorstand erachtet es für seine Pflicht, hiermit zu constatiren, daß Herr Chlebracht mit aller gegen 5 Stimmen in regelrechter Versammlung zum Delegirten gewählt wurde. Die auswärtigen Collegen wollen aus diesen Vorkommnissen nicht etwa den Schluß ziehen, daß der Frankfurter Verein sich gegen die Centralisation und den Verband stelle, sondern auch wir wollen einen guten und dauerhaften Verband und werden Alles anbieten, einen solchen herzustellen und zu erhalten. Mit Gruß

H. Anders, Schriftführer.

Anmerkung der Redaktion. Um allen Theilnehmenden gerecht zu werden, haben wir auch vorstehende Erklärung zum Abdruck gebracht. Wir hatten aber namentlich diese Sache für vollständig abgethan und hoffen, die Frankfurter werden sich schleunigst der Centralisation anschließen.

Vermischtes.

Eisener Hobel von Fr. Freitag, Mechaniker, Stuttgart. Dieser Hobel kann als Schlicht- und auch, als Verputzhobel verwendet werden. Weitere Vortheile sind, daß er leicht zerlegbar ist, wodurch Reparaturen bequem vorzunehmen sind. Der Keil bildet zugleich die Klappe, die Stellschraube hat ein Flachgewind, welches sechs scharfe Gewinde aushält; das Hobeisen hat den Vortheil, daß es durchaus der ganzen Länge nach und in viermal kürzerer Zeit geschliffen werden kann und ist trotz seiner Vortheile billiger als jedes andere Eisen. Der Hobel übertrifft überhaupt alle bisherigen, auch die sogenannten Amerikaner und Hamburger, an Brauchbarkeit. Der Hobel ist vor Nachahmung gesetzlich geschützt. Derselbe wiegt nicht ganz 1 kg. Ebenso hat derselbe einen zweiten Hobel construirt mit einer verstellbaren Stahlplatte, sowie einem verstellbaren Hobeisen, und wird nicht wie bei gewöhnlichen das Eisen zurückgeschlagen, sondern man schlägt mit dem Stiel des Hammers von hinten auf die Klappe oder Schraube, dann geht das Eisen zurück. Will man mit dem Hobel schleifen, so macht man die Dichtung weiter durch die mit zwei Schrauben verschiebbaren Stahlplatten, nimmt ein gleiches parat liegendes zweites Eisen, das etwas rund geschliffen, setzt es ein, zieht die Klappe etwas vom Ansatz zurück, und schraubt das Eisen fest, wie bei ersterem Abputzhobeisen, welches ganz exact nach der Bodenfläche gerade geschliffen werden muß.

Holz mittelst glühenden Platindrahtes zu durchschneiden, ist nicht neu, vor einigen Jahren hat sich ein Amerikaner George Robinson ein solches Verfahren patentiren lassen. Der Platindraht wird mit Hilfe eines elektrischen Stromes zum Glühen gebracht. Die Baumstämme werden langsam nach der Richtung des glühenden Drahtes hin fortbewegt oder letzterer mittelst beweglicher Halter durch das Holz gezogen und so die Stämme mit Leichtigkeit in Bretter zerschnitten. Die Schnittoberfläche der Bretter erscheint zwar verkohlt, doch ist die Verkohlung außerordentlich gering und trägt überdies sehr zur Haltbarkeit des auf die beschriebene Weise geschnittenen Bauholzes bei. Versuche, welche mit einer sehr schwachen elektro-magnetischen Maschine angestellt wurden, sollen überaus günstige Ergebnisse geliefert haben.

Ein fossiler Eichenstamm wurde jüngst unweit Nitzacker (im Hannoverschen) aus der Elbe gehoben, dessen Hauptstamm 21 Fuß Länge und 4 Fuß durchschnittlichen Durchmesser hält und sich in drei Zweige theilt, welche je 60 Fuß Länge und 4 Fuß Durchmesser im Mittel haben. Sachverständige sind der Ansicht, daß der Baum schon 1000 Jahre und darüber auf dem Grunde der Elbe gelegen. Der Graf von Dönhause auf Döbgingen hat ihn gekauft und wird ihn auf dem Gutshofe aufrichten lassen. Auch bei Preßke wurde neulich ein sehr respectabler Eichenstamm aus der Elbe gehoben.

Holzspannsechte betr. Dem „Maler-Journal“ berichtet ein Abonnent hierüber folgendes: Die Spanntapeten oder Spannsechte sind meiner Ansicht nach vorläufig das Beste, was wir als Schutzmittel gegen seuchte Wände besitzen. In meiner Lehrzeit wurden dieselben vielfach mit Erfolg gebraucht. Zumal in unseren Marischegenden (Nordseeküste), wo der Grund und Boden bedeutend mehr Feuchtigkeit und Salpetergehalt besitzt, erwiesen sie sich stets als vortheilhaft. Einer meiner Kunden, bei dem ich ein sehr feuchtes Zimmer vor längerer Zeit auf diese Art tapezirt hatte, schrieb mir kürzlich auf meine Anfrage folgendes: „Die Holzspanntapeten haben sich bei der im Laufe des letzten Sommers neu tapezirten Etage besonders in den oberen und mittleren Theilen der Wände gut bewährt; nur der untere Rand derselben, der an den feuchten Boden stieß, war angefault und lose geworden. Nach meiner Ansicht dürfte Letzteres sich bei einer besondern Handbefeuchtung vermeiden lassen: Die Nagelköpfe wären nicht durchgerostet. . . .“ Diesem füge ich noch hinzu, daß die Köpfe der hierzu verwandten eisernen Nägel mit Meenige angestrichen wurden. Das betr. Zimmer ist vor ca. 12-14 Jahren auf gleiche Weise tapezirt worden und hat sich, wie im Vorstehenden auseinandergesetzt, bis zum vorigen Jahre gehalten, während es früher alle Jahre neu tapezirt werden mußte. Vor ca. 3-4 Jahren habe ich ein Zimmer, dessen Außenwand sogar aus Zementmauer bestand, mit Holzspanntapeten ausgekleidet. Hier haben sie sich jedenfalls so gut bewährt, daß bis jetzt noch nicht einmal eine Ausbesserung nöthig war, während früher die Tapete in 4 Wochen bereits verfault war. Hauptächlich kommt es hierbei noch darauf an, daß man die bei der Befestigung gewöhnlich angewendeten eisernen Nägel (sogen. Nannzwecken), welche härter und darum besser als die Zinknägel sind, an den Köpfen ein Mal mit dicker Meenige streicht, um das sonst unvermeidliche Durchrosten zu verhindern. Was die Befestigung der Spanntapeten betrifft, so werden dieselben ohne Leisten direct auf die Wand genagelt. Betreffs des farbigen Anstrichs der Gesichte sind nach meinem Dafürhalten Leinwände am besten hierzu geeignet vorausgesetzt, daß die Gesichte zuvor, wie beim gewöhnlichen Tapeziren, mit

Maculatur bespannt werden; Delfarbenanstrich ist nicht rathsam, weil derselbe die Luftcirculation aufheben würde.

Erfatz für Bau-, Arbeitsholz etc. Während auf der einen Seite zahllose praktische Männer auf die Gefahr gänzlicher Erschöpfung unserer Holzschätze hinweisen und sich alle Mühe geben, zur Erhaltung des noch Bestehenden und zum Anpflanzen von Bäumen aufzumuntern und zu belehren, streben andererseits erfinderische Köpfe darnach, das Holz zu Holzwecken, in den Fabriken und zum Heizen oder sonst einem Zwecke unnötig zu machen. Als man zuerst auf die Möglichkeit hindeutete, Bretter aus Stroh herzustellen, welche an Stelle derer treten sollten, welche man bisher nur durch Fällen des Monarchen der Wälder erlangen konnte, da waren wohl die Meisten geneigt, dies für eine ganz unpraktische Idee anzusehen. Heutzutage aber ist die damals verachtete Idee zur Thatsache geworden. Aber nicht bloß Stroh, sondern auch andere Materialien fangen an, das Holz zu ersetzen. Draht wird jetzt zu den Einzäumungen (Fenzen) verwendet und wird auch bald beim Häuserbau die Stelle der Latten an den Wänden einnehmen. Metall, Schiefer und Filz werden zur Dachbedeckung verwendet. Maschinerie wird jetzt ebenfalls ganz ausschließlich aus Metall construirt, Drahtlatten kommen immer mehr und mehr in Gebrauch. Unter den neuesten Erfindungen sind auch Journiere aus Glas, welche so hergestellt werden können, daß sie den Fierhölzern bis zur Täuschung ähnlich sehen. Durch die Entdeckung, daß Glas so hergestellt werden könne, daß es seine gewöhnliche Gebrechlichkeit verliere, will man sogar an die Errichtung von Häusern ganz von Glas denken. Aber diese Umstände zeigen an, daß, wenn die gefürchtete Noth an Bau- und Arbeitsholz einmal eintreten sollte, dies weder das Bau- noch das Fabrikinteresse so schwer treffen werde, wie man jetzt annimmt.

Die Bequemlichkeit des Schaufelstuhles wird von Krowaski in Newark noch wesentlich erhöht durch eine Erfindung, die während der heißen Jahreszeit oder in stark erwärmten Räumen anzuwenden ist. Ueber dem Kopfe des auf dem Schaufelstuhl Sitzenden befindet sich eine Welle mit mehreren radial gerichteten Fächern. An dem hinteren Theil der gekrümmten Bahn des Stuhles ist ein Hebel angebracht, dessen eines mit einer Gleitrolle versehenes Ende auf den Fußboden niederreicht, während das andere Ende durch die in einem an der Rücklehne befestigten Rohr geführte Schnur mit der Welle des verticalen Fächerrades in Verbindung gebracht ist. Wird der Stuhl nun in schaufelnde Bewegung versetzt, so zieht der erwähnte Hebel bald die um die Welle der Fächer gewickelte Schnur an, bald wickelt sich bei der Rückbewegung des Stuhles durch Wirkung einer Spiralfeder das Ende der Schnur wieder auf die Welle auf. Hierdurch wird eine beständige, ziemlich schnelle Umdrehung der Fächer hervorgerufen, so daß sich gegen den auf dem Stuhl Sitzenden von oben her ein kühler Luftstrom richtet, dessen Intensität durch stärkeres oder schwächeres Schaufeln regulirt werden kann. Mehr noch als die Schaufelstühle haben die sogenannten verstellbaren Stühle von jetzt den Erfindungsgeist angeregt und besitzen wir deshalb in dieser Gattung jetzt eine geradezu unerschöpfbare Mannigfaltigkeit von Constructionen. Zu den besten gehört ohne Zweifel der weitverbreitete Cdermann'sche Patent-Universalsstuhl, an dem besonders die verhältnismäßige Einfachheit und demzufolge Solidität der Construction zu loben ist. Das eigentliche Gerippe ist ganz aus Schraubendreher hergestellt und ist vor Allem Bedacht darauf genommen, daß alle die zahlreichen Verstellungen des Stuhles ohne wesentlichen Kraftaufwand von dem auf dem Stuhl Sitzenden selbst ohne Zuhilfenahme einer andern Person vorgenommen werden können.

Ein neue wasserdichte Tapete. Von Herrn Theodor Kappaschel in Litzen ist eine neue wasserdichte Tapete erfunden, auf welche derselbe ein Patent genommen hat. Derselbe ist mit gemahltem Leinwand- oder Baumwollmehl angefüllt, auch an den nahesten Rändern vollkommen wasserdicht. Von der im den Händen be-

findlichen Feuchtigkeit wird ein kleiner Theil von der Tapete selbst absorbirt, der Rest kehrt dahin zurück, woher er gekommen ist, nämlich theils in den Erdboden, theils an die Außenwände, wo er in freier Luft verdunstet. Die angeklebte Patent-Tapete trocknet auf jedem nassen Wand in 3-8 Tagen und bleibt so fest, daß sie nur mittelst eines Spachtels wieder von der Wand heruntergekratzt werden könnte. Außerlich ist die Patent-Tapete von anderen Tapeten sehr wenig verschieden. Sie sieht etwas brillanter aus und bleibt in den Farben jahrelang unverändert gegen jedwede äußere Einwirkungen. Aus diesem Grunde kann die Patent-Tapete auch das Abwaschen mit Seife und Bürste sehr gut vertragen. Nach Angabe des Fabrikanten erfüllt die Patent-Tapete viele Jahre hindurch ihren Zweck und ist namentlich auf den feuchten Wänden der Neubauten sehr praktisch. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß sie die gesundheitschädlichen Einflüsse und Ausdünstungen der feuchten Wohnungen vollständig beseitigt, wofür der Erfinder jede Garantie zu übernehmen bereit ist.

Recepte.

Ritt aus Eiweiß und Bleiweiß. Man nimmt ein Ei, schlägt dasselbe auf und entleert seinen Inhalt, der zum Ritt selbst keine Verwendung findet. Nur die geringe Menge Eiweiß, die in der Schale zurückbleibt, wird benutzt, indem eine Federmeßerspitze von Bleiweiß hinzugegeben und mittelst der Finger mit dem Eiweiß verrieben wird. Das zu kittende Object wird dann an den Bruchstücken erwärmt, doch nur mäßig, denn es soll nur die Luft aus den Vertiefungen und Poren der letzteren ausgetrieben werden, während das Eiweiß nicht coaguliren darf, sondern durch Trocknen sich festigen muß. Die Mischung wird dann mit einem Hölzchen aufgetragen, worauf die beiden Bruchflächen fest aneinandergebrückt werden. Nach 12 oder besser 24 Stunden ist die Vereinigung eine so vollständige, wie man nur wünschen kann.

Reines Abpolirmittel. Um beim Poliren Zeit zu ersparen und die Politur vor dem Ausschlagen zu schützen, betupft man, nachdem man mit Oel fertig polirt hat, die Fläche mit verdünnter Schwefelsäure (1 Theil Schwefelsäure und 2 Theile destillirtes Wasser). Man darf jedoch nie das Wasser zu der Säure gießen, da sonst ein Umheriprigen derselben eintreten könnte, sondern man bringt die Säure tropfenweise in das Wasser. Man reibt sich die Handfläche mit ganz feinem Tripel oder zerriebenem Wiener-Kalk gut ein und polirt mit dem Handballen so lange, bis der feinste Spiegelglanz sich zeigt, welcher bei der gewöhnlichen Art des Abpolirens nicht so schön und haltbar zu erreichen ist. (Riga'sche J.-Z.)

Ein jähriger Kitt zum Ausbessern schadhafter Zinkornamente. Nicht man eine Natronwasserglas-Lösung von 33 gr mit feiner Schleimkräute unter Zusatz von Zinkstaub (Nogen. Zinkgrau) recht innig zu einer dicken, plastischen Masse an, so erhält man nach 6-8 Stunden eine erhärtende, außerordentlich fest werdende, graue Masse. Polirt man dieselbe nach dem Erhärten mit einem Achatsleine, so nimmt sie die glänzende, weiße Farbe des metallischen Zinks an, so daß man mit dieser Masse schadhaft gewordene Zinkornamente und Zinkgefäße sehr dauerhaft ausbessern kann. Dieser Kitt haftet übrigens an Stein und Holz ebenso fest, wie an Metall.

Verband von Vereinen der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsge nossen Deutschlands.

Constituirt über die bei der Verbands-Casse vom 30. Januar bis 15. Februar eingegangenen Gelder. Für Beiträg in den Verband: Altenburg M. 15, Köln 16.80, Greiz 6.80, Königsberg 40, Reutlingen 5. Zusammen M. 83.60. Einnahme für Protocoll: Berlin M. 15, Bremen 7.50, Köln 10, Dresden Altstadt 5, Eilenburg 3, Gera 4, Hannover 15, Schwabach-Hall 0.60, Kiel 2.50, Königsberg 10, Reutlingen 1.25, Plauen i. Voigtl. 3.75. Zusammen 77.60. Gesamt-Summe M. 161.20. A. Lohmann, Cassirer.

Briefkasten.

Stettin, J. Ihre Frage können wir leider nicht beantworten, wenden Sie sich an die Redaction des „Diamant“ in Leipzig.
Mannheim, B. Anilinfarben, in Spiritus löslich, zum Beizen und Poliren, sind zu beziehen bei Rannow & Nebelung in Berlin S, Commandantenstraße 55, Hof. part. Schwarzes Anilin oder Nigrosin kostet per 100 gr M. 2.50.
Magstadt, J. Gute Drehbänke für Holz- und Hornarbeiten liefert die Maschinenfabrik von Alex Geiger in Stuttgart und P. J. Benjamin in Hamburg.
Werbau, St. Mahagoniheizten giebt es verschiedene und rathen wir zu folgender: 1/1 guter Essig und 60 gr Fernambuchspäne werden gekocht, beim ersten Aufkochen schüttet man 15 gr Alaun hinzu und läßt die Masse noch ein Weilchen kochen, dann streicht Sie das Holz zweimal mit dieser Beize, gießen zu dem Rest ebenso viel Rauhholzbeize und streichen das Holz hiermit nochmals über, dann werden Sie die gewünschte Farbe erhalten.
Lehndorf, Kl. Fournire und Dickten in jeder Farbe, natürlich und imitirt, liefert W. Kuffermann in Berlin S, Schinlestraße 8-9.
Frankfurt a. M., E. Ihr Bericht wäre auch ohne Ihre eben nicht freundliche Karte in der vorigen Nummer erschienen. Wir sind in dieser Angelegenheit völlig unparteiisch und freuen uns, daß die Geschichte beendet ist.
Mannheim, S. J. Trotz aller Nachfrage haben wir den Namen des Mannes nicht erfahren können, jedoch soll bei der Münchener Kunstausstellung eine Correspondenzkarte vorgelegen haben, auf welche Schillers „Tied von der Glocke“ ganz geschrieben war.
Eilenburg, D. Berechnen Sie das Material nur für dieses Quartal, das schadet gar nichts.
Kiel, B. Sie finden Ihre Frage in der heutigen Nummer beantwortet, es ist gut, wenn man sich derartige Sachen abschreibt.
Schwerin, M. Wir werden Ihr Eingekanntes in nächster Nummer besprechen, Sie müssen sich nur bis dahin gedulden.
Eilenburg, mehrere Abonnenten. Es werden nach dort jetzt 60 Exemplare gesandt, den Preis finden Sie ja in Nr. 1 d. J.
Reuditz, W. Zum Verkitten von Aquarien bedient man sich einer Mischung von Bleiweiß und Copalharz, beide Theile werden zusammen zu einer teigartigen Masse verarbeitet und die Fugen hiermit ausgeschmiert; oder: 3 Theile Mennige, 1 Theil Bleiweiß, 1 Theil gebranntes Gipsstein, 1 Theil gebranntes Umbra, 1 Theil Silberglätte und 2 Theile feinstes Ziegelmehl werden mit diesem Leinölfirnis abgerieben und mit Bernsteinsackfirnis zu einem dicken Teige verarbeitet. Dieser Kitt soll äußerst haltbar sein.
Allen Correspondenten besten Gruß!
Die Redaction der „Neuen Tischler-Zeitung“.

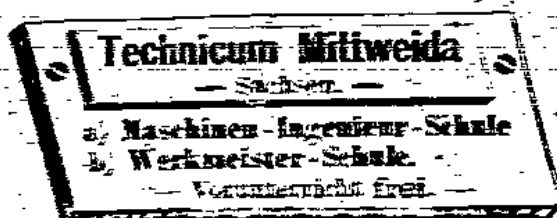
Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler (Schreiner-) Fachvereine.

Plauen i. V. D. Gottschalk, erster Vorsitzender, Albertstraße 13 W, 1. St.; S. Wettermann, Schriftführer, Johannisstraße 13, 2. St. Sämmtliche Sendungen sind an die Adresse einer dieser Herren zu richten.
Stettin. S. Nahberg, erster Vorsitzender, Bredow, Volkstraße 7; G. Wunderlich, erster Schriftführer, Wasserstraße 4a.
Schwerin i. M. Joh. Wels, erster Vorsitzender, Wittenburgerstraße 49.
Carlsruhe. Ernst Feldmann, erster Vorsitzender, Amalienstraße, „Zur Krone“; R. L. Schwab, erster Schriftführer, Schützenstraße 51, Hinterhaus.
Frankfurt a. M. J. Fescher, erster Vorsitzender, Hanauerlandstraße 139; B. Betters, zweiter Vorsitzender, Hammels-gasse Nr. 20. Briefe sind an den Ersteren zu richten.
Neu-Jferburg. Joh. Raible, erster Vorsitzender; Th. Dieß, Schriftführer.
Lehndorf. (Berichtigung.) Sämmtliche Briefe sind zu richten an C. Wilmsmeyer, Nr. 111, Jollenbeck (und nicht Jollenbeck, wie in Nr. 5 der „N. Z.“ angegeben) bei Köhne, Amt Cöhsfeld. Auch ersuchen wir nochmals, keine Briefe offen zu senden, wie es wiederholt vorgekommen.
In Nr. 4 der „N. Z.“ muß es bei der Adresse des Vorsitzenden von Zwickau nicht Schunbergerstraße, sondern Neufere Schnebergerstraße 48 heißen und bitten wir dies zu beachten. Der Vorstand.

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Kiel. Mitglieder-Versammlung am Montag den 10. März. Tages-Ordnung: Besprechung event. Beschließung über Anschlag an den Centralverband. Im Auftrag des Vorstandes: A. Böllers, Schriftführer. NB. Alle Briefe und Zuschriften sind an den Vorsitzenden Herrn, Gartenstraße 4, zu senden.

Billigen Erlos für Auf-Hebung von Särgen. Herr Th. Kophamel, Offensen, fabricirte tiefgehende Strempulver. Kosten von 10 M mit Prospect unter Nachnahme von 2 M werden franco überandt.



Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. Maschinen-, Mühlenbau u. Müllererschule. Stammers 21. April. Winters 4. Nov. Pensionat. Dir.: G. Kaarmann.

Leipzig. Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. m. Wintervergnügen am Sonnabend den 1. März im Saale der „Tonhalle“. Der Ertrag ist zum Besten des Invaliden- und Agitationsfonds bestimmt. Hierzu ladet alle Mitglieder sowie Freunde und Bekannte freundlichst ein. Das Fest-Comite. Zur Beachtung! Sämmtliche Fachvereine warnen wir vor dem Tischler-Rath, Mitglied des unterzeichneten Vereins. Derselbe giebt sich als Gemäßigter aus, was nicht der Fall ist. Wir ersuchen hiervon Notiz zu nehmen und den p. Rath, wo derselbe auftaucht, daran zu erinnern, seinen Verpflichtungen in Zeit und Altenburg nachzukommen. Der Fachverein der Tischler in Zeit.